

mit offenem Mund und hängenden Armen stehen, die braune Tabaksauce rann ihm aus den Mundwinkeln. Und Olai setzte sich, rot bis unter die roten Haare, wandte sich ab und zog die Jacke zurecht. Peders Blicke verfolgten seine Bewegungen, er kniff die Augen zusammen, streckte den Arm aus, zog ihn aber wieder zurück, dann setzte er sich auf ein Taubündel und rieb die Stirn mit den Teerfäusten. Als er auf sah, wichen Olais Blicke ihm aus.

„Wer hätte das denken können“, sagte Peder vor sich hin. „Aber das sieht ihm ähnlich“, fügte er hinzu.

Dann ging er unter Deck und kam nach einer Weile mit nassen Haaren und Schabspuren am Pechbelag der Fäuste wieder zum Vorschein.

Am Abend kamen die Leute an Bord, die Hände und Stiefel steif von getrocknetem Blut, und fielen über die dampfenden Schüsseln her. Järvi erzählte vom Fang. Ging es so weiter, dann hätten sie in wenigen Wochen vollgeladen. Darum solle Peder noch immer an Bord bleiben; Järvi als geübter Mann wolle selbst mit hinaus. Peder sah gar nicht ärgerlich aus. Und sie brachten die Tage schon herum, er und Olai. Sie lasen im Baroneßbuch. Olai las, und Peder sah zu. Aber eines Abends, als einer der Leute ein besonders grobes Maulwerk hatte, bemerkte Järvi, daß diesmal Peder rot wurde. Järvi sah noch einmal nach Peder hin, und als er die Augen wandte, knirschte die Pfeifenspitze zwischen seinen Zähnen. Am nächsten Morgen aber ging Peder ins Fangboot, und Järvi blieb an Bord bei Olai. Isaksen warf ihnen einen Blick zu, als das Boot abstieß.

Järvi meinte, es müsse auch Eisbären geben, und er wurde nicht enttäuscht. Sie hatten ein paar gesehen, konnten ihnen aber nicht nahe kommen. Järvis Ehrgeiz waren lebendige Bären, deren Wert dreimal so hoch war als von toten. Da er aber an Bord blieb, fing nicht er ihn, sondern Peders Boot. Der Anführer mit dem Fernglas entdeckte etwas Gelbweißes auf dem Eis. „Das sind Eisbären, Jungens!“ rief er.

Sie fanden eine Bucht, von wo aus sie dem Bären nahe kommen konnten, ohne daß sie

ihm in den Wind kamen. „Es ist eine Bärin mit drei Jungen“, flüsterte der Anführer, „die Jungen nehmen wir lebend.“

Aber auch der Bär war auf der Jagd, er kroch gegen die Eiskante zu, wo ein Seehund lag und schlief. Die Jungen krochen wie die Mutter und versuchten ihre flachen Bewegungen nachzuahmen, aber sobald einer einem Bruder zu nahe kam, fuhren sie gleich einander in den Pelz. Die Mutter wandte keinen Blick von dem Seehund, streckte nur eine Pfote aus und riß den Knäuel auseinander.

Da knallte ein Schuß. Die Bärin machte einen Satz und stieß ein Gebrüll aus, der Seehund fuhr unters Eis. Die Bärin erhob sich auf die Hinterbeine und versuchte die Kehle vom Blut frei zu husten und mit der Pfote das Maul zu wischen, fiel aber vornüber und kratzte das Eis mit den Krallen und lag dann still. Die Jungen benutzten die Ruhestellung und streckten ihr die Schnauzen in die Unterseite. Im selben Augenblick wurden alle drei emporgehoben, sie drehten sich zornig um und bissen um sich, wurden aber mit ein paar Schläger über die Schnauze eingeschüchtert.

Dies war ein guter Fang. Järvi dankte der Bootsbesatzung. Und Olai kam hinzu und streichelte die beiden Bärenjungen, die Peder, unter jedem Arm eines, daherbrachte. Järvi schickte den Koch nach hinten.

Die Bärenjungen wurden fett von dem reichlichen Fressen, man konnte sie nicht länger hochheben und durch das Gitter im Holzbauer streicheln. Aber die Leute konnten es nicht lassen, sie zu necken; es war zu lustig, den fetten Petz fauchen zu sehen. Peder konnte nicht am Bauer vorübergehen, ohne in den Pelzknäuel hineinzustechen, aber glücklich war er, wenn er eine der kleinen Pelzlocken zu fassen bekam, da hielt er fest, bis er vor Lachen umfiel. Die Jungen zogen sich in den Hintergrund zurück, die kleinen Augen glühten rachgierig.

Einer von ihnen bekam seine Rache. Peder saß vor dem Bauer, spuckte nach ihnen, rief sie mit Kosenamen und forderte sie zum Kampf auf, aber sie waren trotzig in einer Ecke zusammengetrochen. Einer von ihnen schielte heimlich nach den drei